

Stettiner



Zeitung

105. Jahrgang der „Privilegirten Stettiner Zeitung.“

No. 286. Abend- Donnerstag den 21. Juni. Ausgabe. 1860.

Ämtliche Nachrichten.

Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, Allergnädigst geruht:
Dem Kreisgerichtsrath Seiberg zu Arnberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Superintendenten a. D. Knoll zu Seebach im Kreise Langensalza den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schichtmeister Etterich zu Holtzhausen im Kreise Effen und dem Gerichtsmann, Schmiedemeister George zu Kur im Kreise Trebnitz die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem bei dem Stadtgericht in Berlin als Staatsanwalts-Gehülfe beschäftigten Gerichts-Assessor Müller den Charakter als Staatsanwalt zu verleihen.

Deutschland.

Stettin, 21. Juni. Von der bekannten bedeutungsvollen Ansprache Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten an die in Baden-Baden versammelten deutschen Fürsten wird der Nat. Ztg. folgende Analyse mitgetheilt:

„Der Prinz-Regent drückte zuerst den Königen von Baiern und Württemberg seinen Dank dafür aus, daß sie seinem Wunsch bei seiner Begegnung mit dem Kaiser Napoleon gegenwärtig zu sein, bereitwillig entsprochen hätten. Er dankte alsdann den andern Fürsten, daß sie zur Unterstützung dieses Vorhabens herbeigekommen seien. Diesen Vorgang nehme er gern als ein Unterpfand an, daß wenn Deutschland Gefahr drohen sollte, die deutschen Fürsten noch eifriger und zahlreicher zusammenstehen würden. Die Intention des Prinz-Regenten, in welcher die Zusammenkunft stattgefunden habe, nämlich die gemeinsamen deutschen Interessen Frankreich gegenüber zu vertreten, sei durch die Anwesenheit der Fürsten wesentlich unterstützt worden. Der Kaiser Napoleon, wie er sich wiederholt dahin ausgesprochen, habe mit der Begegnung die Absicht verknüpft, Beweise seiner friedlichen Gesinnungen zu geben und die aufgeregten Gemüther in Deutschland zu beruhigen. Sammtliche anwesende Fürsten hätten die in diesem Sinne wiederholten und übereinstimmenden Erklärungen des Kaisers Napoleon entgegengenommen. Der Kaiser selbst werde aus der offenen und freimüthigen Art, wie diese Erklärungen empfangen wurden, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß seinen Versicherungen Glauben geschenkt worden sei.“

Der Prinz-Regent habe die Zusammenkunft in der Voraussehung und unter der Bedingung angenommen, daß die Integrität der Grenzen des Vaterlandes durch nichts in Frage gestellt werde. Indem der Kaiser darin gewilligt und sich darauf hin nach Baden-Baden gegeben, habe er diese Integrität anerkannt. Der Prinz-Regent aber glaube damit einen neuen Beweis gegeben zu haben, wie sehr seine Politik die Interessen Gesamtdeutschlands im Auge habe. Er halte es für die Aufgabe, nicht nur den deutschen, sondern auch der europäischen Politik Preußens, die Integrität der Grenzen Deutschlands zu wahren, diese werde stets die erste Sorge des Regenten sein und er werde sich in der Erfüllung dieser Aufgabe auch dadurch nicht beirren lassen, daß seine Auffassung über den Gang und die Ziele der preussischen und deutschen Politik von einigen seiner Bundesgenossen nicht getheilt werde.

Ueber die Loyalität seiner Bemühungen, eine Reform der Bundesverfassung anzustreben und die Kräfte Deutschlands zur geordneten Wirksamkeit zu entfalten, könne kein Zweifel bestehen. Diese Bemühungen hätten nicht in der Absicht stattgehabt, das zwischen den deutschen Regierungen bestehende völkerrechtliche Band zu erschüttern. Die Akte seiner Regierung hätten gezeigt, daß Preußen für den Augenblick weitergehende Reformen nicht erstreben wolle, aber genau die Punkte bezeichne, die festgehalten werden mußten. (Es sind dies augenscheinlich die Beschränkung der Kompetenz des Bundestags auf seine verfassungsmäßige Wirksamkeit und die Reform der Kriegsverfassung.)

Oestreich habe neuerdings Schritte zu einer Annäherung gethan. Der Prinz-Regent lege darauf großen Werth und seine deutschen Bundesgenossen würden von den Fortschritten derselben Kunde erhalten. Indem der Prinz-Regent an dem Wege, welchen er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, festhalte, hoffe er, daß sich auf demselben immer mehr deutsche Regierungen mit ihm vereinigen würden. Er hoffe, daß in Folge dieser Zusammenkunft nicht nur ein Zusammenstehen der deutschen Fürsten dem Auslande gegenüber, sondern auch eine Annäherung in inneren Angelegenheiten auf dem von Preußen betretenen Wege bewirkt werden möge.“

— Zu der Ansprache des Prinz-Regenten bemerkt das offiziöse „Dresd. Journ.“:

„Wir geben dieses Telegramm hier wortgetreu wieder, weil wir voraussehen, daß dasselbe die Kunde durch alle größeren Zeitungen machen wird, wollen jedoch nicht unterlassen, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß bei der betreffenden Versammlung außer den betheiligten Fürsten Niemand zugegen gewesen sein wird, daß ferner die ganze Meldung, die in einigen Stellen ohnehin der innern Wahrscheinlichkeit in hohem Grade ermangelt, offenbar den Charakter einer tendenziösen Zusammenstellung an sich trägt. Nach den uns direkt zugegangenen Nachrichten hat am

18. Juni außer mehreren andern Vereinigungen der in Baden anwesenden Souveräne allerdings Nachmittags 4 Uhr auch eine solche beim Prinz-Regenten von Preußen stattgefunden, in welcher Se. K. Hoh. derselben seinen Dank für ihre Anwesenheit ausgesprochen und ihnen zugleich im Zusammenhange mit dem Ereignisse des Tages Beweise von Vertrauen gegeben hat, die von denselben in gleicher Weise erwidert wurden.“

Berlin, 20. Juni. Wie verlautet, beabsichtigt die französische Regierung jetzt Schritte, um die Anerkennung der Annexion Savoyens und Nizzas Seitens der übrigen Mächte zu erwirken. Die Form, die zur Erlangung anerkannter Erklärungen gewählt sein soll, ist sehr eigenthümlich, sie hat einen Vorgang nur in der von Gortschakoff in der orientalischen Frage improvisierten Diplomaten-Konferenz. Es heißt, Herr Thowenel werde in dieser oder in der nächsten Woche alle bei den Tuilleries beglaubigten Gesandten zusammenrufen und ihnen eine Circular-Note zur Beförderung an ihre Regierungen überreichen, in welcher Frankreich die Anerkennung der Legitimität seiner neuen Erwerbungen fordert.

— Die preussische Kommission für die militärische Inspizierung der Ostseelüste ist nach der „Nostoder Ztg.“ am 17. Juni von Stralsund dort eingetroffen und hat sich am 18. von Rostock an die Seelüste begeben.

— Die preussische Regierung hat nunmehr Einzelheiten über das preussische System der gezogenen Feldgeschütze den deutschen Bundesstaaten mitgetheilt, und es wäre dringend zu wünschen, daß alle diejenigen Regierungen, welche die Absicht haben, die gezogenen Geschütze überhaupt einzuführen, das preussische System, was Konstruktion der Geschütze und der Geschosse betrifft, annehmen, um auf diesem in der neuen Kriegsführung so wichtigen Felde, namentlich mit Rücksicht auf Massenwirkung, die größtmögliche Einformigkeit zu erzielen. Wir können übrigens dem Gerüchte, als ob aus den preussischen gezogenen Geschützen nicht mit Kartätschen und namentlich nicht auf nahe Distanzen geschossen werden könne, die Thatsache entgegenstellen, daß Granaten, wie Schrapnells und Kartätschen bei den bisher angestellten Uebungen gebraucht worden sind, und daß man bei Kartätschladungen bis auf hundert Schritt herangegangen ist.

Danzig, 18. Juni. Außer dem Lieutenant Jachmann ist in Folge landesherlicher Gnadenakts auch der in die Duellsache verwickelte gewesene Lieutenant Liebert der Haft entlassen.

Wildbad, 18. Juni. S. K. H. der Prinz-Regent von Preußen wird in den nächsten Tagen hier erwartet und man glaubt, daß auch S. M. der König von Bayern und der König von Württemberg in den nächsten Tagen zu einem Besuche bei S. M. der Kaiserin-Mutter von Rußland hier eintreffen werden. Die Kaiserin habet Morgens 11 Uhr nur 8 Minuten lang; dann ruht sie 1 Stunde und wird hierauf in ihr Hotel zurück getragen. Um 2 Uhr dinirt die Kaiserin; das Gefolge speist an der Marschallstafel.

Baden-Baden, 18. Juni. Der „Neuen Frankfurter Zeitung“ wird von hier berichtet: Kaiser Napoleon hat dem Prinz-Regenten von Preußen in seiner Unterredung die Versicherung gegeben, Frankreich sei des Friedens in hohem Grade bedürftig. Der Krieg mit Deutschland sei auch der Krieg mit England und schon deshalb unmöglich, weil die französische Flotte der englischen nicht gewachsen sei. (!) Der Prinz-Regent theilte den Inhalt seiner Unterredung mit Napoleon III. dem König von Württemberg schriftlich mit. Die übrigen Fürsten beobachteten ein gleiches Verfahren gegenüber dem Prinz-Regenten unter einander. In Bezug auf eventuelle Entwaffnung wurde nichts beschlossen. Das Resultat der Zusammenkunft wird als ein negatives bezeichnet. Das Verhältniß zwischen dem Prinz-Regenten und den in Baden-Baden anwesenden deutschen Fürsten ist das freundschaftlichste.

München, 18. Juni. Als am 15. d. der Kriegminister, General-Lieutenant von Lüdewitz, an der Spitze der Generale und Oberoffiziere des Heeres, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Karl, dem ruhmgekrönten Feldmarschall unseres Heeres, die Glückwünsche und die Gefinnungen dieses ausproach mit der Zusicherung, daß die junge Armee ganz von demselben Geiste sich besetzt zeigen werde, der die alte nun dahingegangene ausgezeichnet, bat er auch den Prinzen, einen sorgfältig ausgearbeiteten Säbel als Zeichen der Verehrung von dem Heere gnädigst annehmen zu wollen. Darauf erwiderte der Prinz-Feldmarschall u. A. die folgenden Worte: „Bei der Gelegenheit, wo Se. Maj. der König mir das Zeichen für die Dienste eines halben Jahrhunderts zu ertheilen für gut findet, begrüße ich Sie als die Vertreter unserer ganzen Armee mit Freude in meinem Schloß. So weit meine Kräfte reichen, und meine Gesundheit es zuläßt, werde ich dem Heer in der Stunde der Gefahr nicht mangeln. Es war der Grundsatz meines Lebens, und ich werde ihm bis zum letzten Athemzuge treu bleiben: Alles für den König und das Vaterland! In diesem Sinne empfangen Sie auch gern den Ehrensäbel als ein militärisches Zeichen des ganzen Heeres und als ein Andenken für immerdar. Ich will ihn führen

im Angesicht des Feindes, und ich und das Heer wollen gegenseitig unsere Pflicht thun mit dem Ruf: Hoch lebe der König!“

Oestreich.

Wien, 18. Juni. Wenn ein Theil der Presse, selbst der offiziösen, auf die Vorgänge in Baden-Baden argwöhnisch blickt, so darf daraus nicht auf die Stimmung der entscheidenden Kreise geschlossen werden. Was speziell den Hof betrifft, so weiß man nach Allem, was von der dortigen Auffassung bekannt wird, schon durch die Eröffnungen, die Baiern hier machte, ehe es die Begegnung mit dem Regenten von Preußen in Baden veranlaßte, daß für Oestreich keine Gefahr zu fürchten ist. Ueberdies hält man in der Umgebung des Hofes fortwährend an einer Entscheidung fest, die man in Berlin besser als hier zu würdigen in der Lage sein wird. Man unterscheidet, unbeirrt durch manche entgegenstehende Thatsache, zwischen der Politik, zu welcher die preussischen Minister von der Partei, der man sie beizuzählen pflegt, gedrängt werden, und der Politik des Staatsoberhauptes in Preußen. Für diese Distinktion beruft man sich auf Gewährsmänner in solchen Sphären der politischen Welt Berlins, die dem preussischen Hofe nahe, dem Ministerium aber um so ferner stehen. (Es dürfte diese Ansicht doch auf einer offenbaren Verkennung der Thatsachen beruhen, da nicht das Geringste vorliegt, was zu einer solchen Annahme veranlassen könnte.)

Die „Neuest. Nachr.“ bemühen sich zu zeigen, daß die Zusammenkunft der deutschen Fürsten in Baden-Baden Oestreich keineswegs isolirt habe. Sie sagen: „Wir konnten dem Gerüchte von der Isolirung nie sonderlichen Glauben beimesse, denn Oestreich als das Aschenbrödel Deutschlands ansehen zu wollen, wäre lächerlich; lächerlich und gefährlich zugleich wäre es aber, Oestreich zum Aschenbrödel Deutschlands machen zu wollen.“

Aus **Lemberg, 12. Juni**, schreibt man dem „Wanderer“: Am 11. d. Abends rotteten sich nach einer Militärsenarade ein Tross Juden aus dem Stadtboulevard zusammen, und durchwandelten, 5 bis 600 an der Zahl, die Judengasse des Stadtrayons, maltraktirten und verwundeten einige auf der Gasse getroffene jüdische Individuen, und mit wildem Hurrahgeschrei schleuderten sie schwere Steine in die Fensterscheiben.

Italien.

Daß die neapolitanische Marine am 12. Juni zwei Schiffe im Golf von Gaëta wegnahm, ist jetzt endlich außer Zweifel gestellt. Aus Palermo vom 14. Juni wird gemeldet, daß es sich um einen von den Freunden Garibaldi's gemieteten amerikanischen Klipper handelt, der von einem Dampfer bugstirt wurde und 900 Freiwillige am Bord hatte. Berichte aus Neapel vom 16. Juni reduciren die Zahl der gefangen genommenen Passagiere auf 800, und fügen hinzu, daß der sardinische Gesandte, von dem englischen unterstützt, die Herausgabe der Schiffe forderte, weil ihre Papiere formell in bester Ordnung waren. Es würden hiernach ähnliche Verhandlungen in Aussicht stehen, wie über den Dampfer „Cagliari“ bei Gelegenheit der Expedition Pisacanes. Wenn die Wegnahme wirklich bei der Insel Ponza erfolgte, so ist die Richtung nicht recht klar, welche die Schiffe einschlugen. Die Papiere lauteten auf Malta, und es würde hieraus die Absicht zu entnehmen sein, auf der Südküste von Sicilien oder in Calabrien zu landen. Da die Schiffe aber in der Nähe von Gaëta genommen wurden, so scheint vielmehr eine Landung in der Terra di Lavoro in der unmittelbaren Nähe von Neapel im Plane gelegen zu haben.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der Kaiser hat seine Rückkehr aus Deutschland zu einem significanten Börsenergebnisse gestempelt. Von Herrn Pereire und den übrigen Direktoren der Ostbahn in Straßburg am Bahnhofe empfangen, nahm der Kaiser den berühmten Finanzier sofort auf die Seite, um ihm die Versicherung zu geben, die Unterredungen mit den deutschen Souveränen hätten ihn mit der Gewißheit erfüllt, daß dem Frieden nunmehr keine Gefahr drohe. Das sollen des Kaisers eigene Worte gewesen sein. Sollte man nicht meinen, der Kaiser habe nach Deutschland reisen müssen, um die deutschen Monarchen von einem Angriff auf Frankreich abzubringen? Das Wort war kaum gesprochen, so vertraute es Pereire dem Telegraphen an, und nach einer Stunde wußte ganz Paris, die so oft inaugurierte Aera des Friedens sei nun in der That angebrochen. Auch im Staatsrath hat der Kaiser die besten Hoffnungen für Erhaltung des Friedens ausgesprochen, und endlich den „Moniteur“ zum Echo dieser Erklärungen gemacht. An Herolden des Friedens fehlt es mithin nicht; der Eifer derer, die ihn predigen, wird es nicht verschuldet haben, wenn dennoch hier und da das Mißtrauen von Neuem lebendig wird und die Gemüther beängstigt. Kundgebungen, durch welche der Kaiser seinen friedlichen Betheuerungen Nachdruck zu geben entschlossen ist, werden angekündigt. Man spricht heute von einer Reduction der Armee. Wenn sie ernst gemeint und in Wahrheit ausgeführt, so wäre in dieser Maßregel allerdings ein Unterpfand gegeben, durch welches die wiederholten Betheuerungen ihren Werth erhielten.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Juni. Die Spekulationen über das Fürstenthum in Baden sind auch heute noch an der Tagesordnung, und die Times fährt fort, Unheil zu prophezeien. Sie beginnt in ihrer feuilletonistischen Weise mit der Bemerkung, sie wisse nicht, ob es in Baden-Baden eine gute Operntroupe gebe; sie hoffe, wenn dies der Fall, daß entweder der König von Baiern oder der Prinz-Regent von Preußen eine Aufführung von Lucia di Lammermoor anbestellen werde. Zwischen dem Libretto dieser Oper und den Vorgängen in Baden-Baden lasse sich gewissermaßen eine Familien-Ähnlichkeit erkennen. Auf die Festgelage dürfte nicht unwahrscheinlich das letzte Stündlein mehrerer Staaten folgen. Schon höre man inmitten der Luftbarkeit aus weiter Ferne den dumpfen Ton des Requiems. So sei vom „Herrn der Situation“ angeordnet worden. Medio de fonte lorum tauche eine neue Flugchrift von About auf, worin der Kaiser zu sagen scheine: „Vertraut mir und überlaßt Euch meiner Gnade, und Ihr sollt finden, daß meine Gnade groß ist. Mißtraut mir und Alles, was Ihr fürchtet, soll Euch gewiß angethan werden.“

Diese Flugchrift — fährt die Times fort — ist gleichsam der erste Spatenstich, ist die Eröffnung des ersten Laufgrabens. „Wenn Ihr so fortwährend wegen der Pläne Frankreichs in Unruhe schwebt — wenn Ihr darauf besteht, daß wir nach der Rheingrenze trachten, so reizt Ihr uns und zwingt uns geradezu, diese Grenze zu nehmen.“ Dies Liedlein ist schon einmal Oesterreich und auch Piemont vorgesungen worden. Belgien hat es vernommen, und selbst gegen England versuchte man es anzustimmen. Es ist ein wohl bekanntes Formular. Mit einigem gewöhnlichen Verstand kann Jedermann die künftigen Stadien des Prozesses voraussagen bis zu dem Großkreuz für den Minister, der die Geschichte hermetisch besiegeln wird. Im passenden Moment werden wir hören, daß Napoleon III. über den Druck bekümmert ist, den die Konfiskation auf den Gewerbesinn seines Landes übt. Die Ueberzeugung wird in ihm erwachen, daß eine Armee von 700,000 Mann im 19. Jahrhundert ein Anachronismus ist. Er wird nach aufmerksamer Beobachtung Englands gefunden haben, daß dies Land viele Jahre seinen Rang als eine Macht erster Größe mit nur einem Bruchtheil einer solchen Heeresmasse zu behaupten gewußt hat. Und warum vermochte es dies? wird Seine nachdenkende Majestät fragen. Einfach „weil es keine Grenzen hat“, wird Seine plötzlich erleuchtete Majestät antworten. Der nächste natürliche Schritt in dem Imperialistischen Denkprozeß wird der sein — Und warum sollte Frankreich nicht in diesem Punkt England gleichen? Warum muß Frankreich Grenzen haben? Es hat schon jetzt diesen Grad der Glückseligkeit nahezu erreicht. Im Westen und Nordwesten hat es das Meer; im Süden und Südosten hat es — Dank den jüngsten Erwerbungen — große Gebirgsketten. Im Norden hat es das neutralisirte Königreich Belgien, im Osten die ebenfalls neutralisirte Schweiz.

Aber ach! zwischen Straßburg und Belgien, da ist eine unbeschränkte Linie — eine Bresche in der Grenzmauer, durch welche jeden Augenblick alle Armeen Europas sich stürzen können, und die eine halbe Million Soldaten nöthig macht, um Frankreich vor einem feindlichen Einfall zu sichern. Von Baden-Baden aus kann man fast die Spitzen der Vogeisen zählen. Sie sind vermöge ihrer natürlichen Lage alle französisch, aber einige sind durch ungerechte Verträge bairisch geworden, und diese sind daher für Frankreich so gefährlich, wie es früher die savoyischen Alpenabhänge waren. Dann kommt Preußen mit einer flachen Grenze und Festungen ersten Ranges. Wie kann Frankreich im Frieden leben, so lange seine Seite blossliegt? Aber hinter diesem unbeschränkten flachen kleinen Landstrich fließt ein breiter Strom, der an sich eine natürliche Grenzlinie bildet. Könnte Frankreich nur bis dahin vorrücken, dann wäre es gesichert. Es hätte dann nichts zu fürchten, könnte seine Armee auflösen, seine Conscription einstellen, und die Welt in Frieden lassen. Hat etwa Niemand noch dergleichen vorbringen gehört? Wir bilden uns nicht ein, dies sinnreiche Raisonnement erfunden zu haben, denn wofür wir uns nicht irren, ist es bereits in diplomatischen Archiven verzeichnet.

Weiterhin bemerkt die „Times“ wieder im Sinne ihres vorgestrigen Artikels, daß die furchtbare Eile, mit der alle Häupter des „Fatherland“ nach dem Zusammenkunftsort Frankreichs und Preußens kutschirt kamen, Napoleon III. Stoff zum Nachdenken über die Einheit und das gegenseitige Vertrauen dieser kleinen Gewalthaber gegeben haben müsse. Das Zusammentreffen zwischen dem Kongreß und dem Pamphlet About's ist unangenehm belehrend; aber das jetzt eingeleitete Geschäft ist wichtiger als das von Savoyen und Nizza und wird mit einem äußern Aufwande von Hinterlist betrieben werden.

Der „Great Eastern“ hat gestern früh seinen Ankerplatz bei Southampton verlassen, und hat nun endlich doch seine Fahrt nach Amerika angetreten. Es wehte eine scharfe Brise als er abfuhr, die See ging hoch, die Klüften waren in Nebel gehüllt und es fiel ein feiner Regen, der jede Aussicht auf eine Entfernung von ein paar Tausend Fuß unmöglich machte. Trotzdem machte das Schiff die gefährliche Fahrt durch den Solent, vor dem Reebles vorbei, wo erst Abends zuvor ein vom Kap zurückgekommener Transpordampfer gestrandet war, ohne den geringsten Unfall und gestern Abends ward es von Plymouth aus gesehen, als es, etwa 3 Meilen der Küste entlang mit eingereiften Segeln den Kanal hinabfuhr. Vorsicht's halber werden die Maschinen nur mit einem Theil ihrer Kraft arbeiten. Schon die herrschenden Nebel und die ungeheuren Eisberge, die eben jetzt von Norden kommend den atlantischen Ocean füllen, machen es dem Kapitän zur Pflicht, langsam zu fahren, und so glaubt man, daß die Ueberfahrt im günstigsten Falle 10, vielleicht aber auch 15—16 Tage in Anspruch nehmen wird. Diesem Umstande und dem bisherigen Mißgeschick des Schiffes ist es beizumessen, daß sich nur 34 Passagiere, darunter 2 Damen, an dieser Probefahrt betheiligt haben.

Provinzielles.

Stettin, den 21. Juni.

** (Elysium-Theater.) Das seit längerer Zeit hier nicht gegebene Original-Lustspiel von Dr. C. Töpfer „Rosenmüller

und Fink“, kam gestern zur Ausführung, und zwar in einer Weise, die den bisherigen guten Darstellungen auf unserer Sommerbühne würdig an die Seite zu stellen ist. Die Hauptrollen waren sämmtlich in den besten Händen, besonders zeichnete Herr Bredow den Charakter des alten Timotheus Bloom vortrefflich, er war der alte eingefleischte Kaufmann, der nur Zahlen und Waaren kennt, wie er lebt und lebt. Originell war der Hillermann des Herrn Menzel, ein am Contoirpulte schief gewordenes altes Inventarium, das bei jedesmaligem Auftreten schon die Lachmuskeln der Zuschauer reizte. Auch Fr. Eichenwald (Rosamunde), Hr. Kowalsky (Gustav Theodor), Hr. Goppe (Carl Theodor), Herr Scholz (Friedenberg), Hr. Pittmann (Anselm Bloom), wie alle anderen Mitwirkenden trugen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei.

Wenn auch die gestrige Vorstellung ein zahlreicheres Publikum angelockt hatte, so ist der Besuch des Elysium-Theaters im Allgemeinen ein sehr dürftiger, unter den obwaltenden Verhältnissen eine sehr sonderbare Erscheinung. Die Direktion giebt sich alle Mühe, durch ein gutes Repertoire das Publikum anzuziehen, das Personal leistet wirklich Anerkennenswerthes, einzelne der Darsteller gehören zu den Besten ihres Faches, das Ensemble ist ein befriedigendes, mithin ist Alles geboten, was an andern Orten Zugkraft für das Theater ausübt, aber hier findet gerade das Gegentheil statt. Wenn auch eine Menge anderer Vergnügungen das Publikum anlocken, so sollte doch darauf Rücksicht genommen werden, daß unser Theater ein Institut ist, das, wenn es überhaupt auf künstlerischer Höhe stehen bleiben soll, nur durch einen regen Besuch gehalten werden kann.

** (Victoria-Garten.) Der gestrige zahlreiche Besuch zeigte, daß es nur heitern Wetters bedarf, um dem reizend gelegenen Garten eine Menge Besucher zuzuführen, und zwar, wie wir dies mit besonderem Vergnügen wahrnahmen, fast nur Mitglieder der höheren Stände, die wohl größtentheils aus Neugierde gekommen waren, aber alle ihre Befriedigung über den Garten und das Konzert aussprachen. Hoffentlich wird dort ein Vereinigungspunkt der guten Gesellschaft sein, der mit Ausnahme der Lokalkitäten für geschlossene Gesellschaften hier gänzlich fehlt. Die Vorträge der Kapelle des Hrn. Mojes durften im Ganzen befriedigen, die überwiegende Menge von Tanzmusik auf dem Programm wollen wir vorläufig nicht rügen, bis die neue Kapelle erst mehr sich zusammengelebt hat. In der nächsten Zeit werden einige außergewöhnliche Gnüsse dem Publikum in dem Garten geboten werden.

** Das königl. schwedische Postdampfschiff „Nordstern“ kam heute Vormittag um 10 Uhr mit 27 Passagieren von Stockholm hier an.

** Gestern wurde auf dem Heuboden eines Grundstückes an der Galtwiese die Leiche eines 30jährigen Arbeiters gefunden; wahrscheinlich war derselbe an einem Schlagflusse gestorben.

* Das zum 8. Juli d. J. angekündigte achte Märtsche Gefagfest zu Neustadt-Eberswalde, welches in gewohnter Weise von dem Musikdirektor Hrn. Franz Müde geleitet werden wird, verspricht auch dieses Mal ein außerordentlich großartiges zu werden, da sich trotz des mit obigem konkurrierenden Luckenwalder Gesangfestes bereits 35 Gesangsvereine aus Berlin und der Provinz zur Theilnahme bestimmt gemeldet und noch mehrere andere ihren Beitritt in Aussicht gestellt haben.

* Durch einen Erlaß der Ministerien des Innern und des Krieges ist bestimmt worden, daß dem freien Verzuge der bei dem dreißigjährigen Departements-Erbschaft-Geschäft ausgehobenen Rekruten ferner keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen und daher auch diesen Cantonisten die unumschränkte Erlaubnis zum Wandern ertheilt werden kann, da dieselben dort zur Einstellung gelangen, wo sie sich zur Zeit der Einberufung aufhalten.

* Ein an die Handelskammer zu Thorn gerichteter Bescheid ist zunächst für Weinimporteure von Interesse, dürfte aber auch wohl auf die Einfuhr anderer Artikel Anwendung finden. Die Handelskammer hatte sich an den Generaldirektor der Steuern mit einer Beschwerde über die Verzollung des Manco's bei Weinen, welche von Auswärts für die Wein-Transitländer bezogen werden, gewendet. Sie sind darauf beschieden worden, daß das Hauptzollamt angewiesen worden ist, bei der Aufnahme der mit Begleitschein eingehenden Weine in die dortigen Weintransit-Läger ein etwaiges Manco, so lange nicht etwa Unterschleife dargethan werden, nur dann zur sofortigen Eingangs-Verzollung zu ziehen, wenn der Gewichtsunterschied zwischen dem vor der Niederlegung und dem im Begleitschein angegebenen Gewichte 2% überschreitet.

+ Falkenburg, 19. Juni. Durch das Ableben des diesseitigen Kreis-Physikus, Herrn Sanitäts-Rath Dr. Schubert zu Dramburg hat der hiesige Kreis kürzlich einen großen Verlust erlitten. Derselbe war ein äußerst geschickter, sehr gesuchter Arzt. Wo die Kunst anderer Aerzte sich häufig erschöpft hatte, wurde er sogar über die Grenzen unseres Kreises hinausgerufen, und führte die glücklichsten und glänzendsten Kuren aus. Sein Ruf war ein weit verbreiteter, seine Persönlichkeit erweckte in dem Patienten Vertrauen und Hoffnung, sein ärztlicher Scharfblick erkannte gleich das Uebel, dem er geeignete, wirksame Mittel entgegensetzte, seinen Rath und wo möglich seine Hülfe ertheilte er Reichen und Armen gleich bereitwillig, daher auch sein Hinscheiden von den Leuten sehr bedauert wird.

Die Gewitter der letzten Tage haben uns viel Regen gebracht, so daß das Korn auf dem starken Boden sich sehr gelagert hat. Beim Beginn der Heuernte, die eine recht ergiebige zu werden verspricht, sehen wir sehr leicht heiterem Wetter entgegen. Aus Tempelburg ist am vorigen Freitag ein Geschwister-Paar, welches aus dem Felde von der Arbeit zurückkehrte, vom Blitzstrahl unterwegs getödtet worden. Ebenso soll im Dorfe Broiken jemand durchs Gewitter sein Leben verloren haben. In Heinrichsdorf traf ein kalter Schlag gleichfalls ein Haus und zertrümmerte Schornstein, Fenster und andere Gegenstände desselben. Die Leute darin, anfangs betäubt, erholten sich bald wieder.

Bermischtes.

— G. V. A. James, der bekannte Romanschriftsteller, ist dieser Tage in Venedig, wo er seit Jahren englischer General-

Konsul war, gestorben. Er war 1801 zu London in einer alten Familie geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung und wurde durch Walter Scott und Washington Irving angeregt, sich schriftstellerisch auf dem Felde des Romans und der Geschichte zu versuchen. Er war sehr produktiv und ein Liebling des lesenden Publikums. Wie die meisten seiner Landsleute hatte auch Amerika bereist und brachte von dort interessante Studien mit.

— Die „N. M.“ schreiben: Am letztverfloffenen Pesther Markte bot ein italienischer Bilderhändler Marienbilder feil, auf denen die heilige Jungfrau in ungarischer Mente und Haube dargestellt war, daneben war der heilige Joseph in ungarischem Dolman und Kalpak, mit der Feder, zu sehen. Auch die Spornstiefel fehlten nicht. Wie „Aestöfös“ erzählt, soll der pfiffige Bilderhändler mit diesen Bildern ein gutes Geschäft gemacht haben.

— Schillers Wilhelm Tell. Der kürzlich verstorbene allbekannte deutsche Schriftsteller Ludwig Bechstein hat in Auer's Zeitschrift „Faust“ 1860 Nr. 11 und folg. eine Anzahl Parallelen aus Schillers Tell mit einem uralten fliegenden Blatte über die Telljagd verglichen, aus welchen Vergleichen sich u. a. ergibt, daß Schiller mit großer Genauigkeit die einzelnen Verhältnisse schildert. Das Ganze läßt vermuthen, das Schiller bei Ausarbeitung seines Tell neben Eschubis Chronik dieses alte fliegende Blatt benutzte habe.

Börsen-Berichte.

Stettin, 21. Juni. Witterung: leicht bewölkt, Nachts Regen. Temperatur: + 18°. Wind: S.

Weizen fest bei geringem Umsatz, loco pr. 85pfd. feiner weißer populärer 85 Rt. bez., gelber 82 1/2 Rt. bez., Juni-Juli 85 Rt. gelber inl. 83 Rt. Br. dito vor. 84 Brf. Juli-August 85 Rt. gelber inl. 83 Br. u. Gd., September-Oktober do. 80 1/2 bez., 81 Br., 80 1/2 Gd. Roggen höher bezahlt, loco pr. 77pfd. feiner schwerer 47 Rt. bezahlt, 77 pfd. Juni-Juli 45 1/2 bez., Gd. u. Br., Juli-August do., August-September 45 1/2 Rt. Br., September-Oktober 46 Rt. bez. u. Gd.

Gerste loco pr. 70pfd. pommersche 38—39 Rt. nom. Hafer loco 50pfd. 28 1/2 Rt. bez., pr. Juni 47.50pfd. 29 Rt. Gd. 29 1/2 Br.

Rübsöl stille, loco 11 1/2 Rt. Br., Juni-Juli 11 1/2 Rt. Br., September-Oktober 12 1/2 Rt. Gd.

Leinöl loco inl. Faß bei Kleinigkeiten 10 1/2 Rt. bez.

Spiritus stille, loco ohne Faß 17 1/2 Rt. zu machen. Juni-Juli und Juli-August 18 Rt. Br., 17 1/2 Rt. Gd., August-September 18 1/2 Rt. Gd. u. Br., September-Oktober 17 1/2 Rt. Br., 17 1/2 Gd., Oktober-November 17 1/4 Br.

Posen 20. Juni. Roggen unverändert, geündigt 50 Bispel pr. Juni-Juli 43 1/2 Rt. bez. u. Br., 1/2 Gd., Juli-August 43 1/2 Rt. bez., pr. August-September 44 Rt. bez., pr. September-Oktober 44 1/2 Rt. bez., 1/2 Br.

Spiritus (pr. 8000 pCt. Tralles) matter bis zum Schlusse, wo es etwas fester wurde, pr. Juni 17 1/2 Rt. bez., pr. Juli 17 1/2 Rt. bez., pr. August 17 1/2 Rt. bez., pr. September 17 1/2 Br.

Hamburg, 20. Juni. Getreidemarkt. Weizen loco und loco-lieferung mehr Kaufst., theilweise 1—2 Rt. höher bezahlt, ab Auswärts höher, ab Holstein Juli 138 bezahlt. — Roggen loco stille, ab Ostsee unverändert und flau. — Del pr. Juni 25 1/2—3/4, pr. Oktober 26 1/2—3/4. Kaffee in günstiger Stimmung, 1500 Saad Trillados 6 1/2 und 2000 Saad Rio umgelegt.

Amsterdam, 20. Juni. Getreidemarkt. Weizen und Roggen bei geringem Geschäft unverändert. — Raps pr. Oktober-November 73 1/2. — Rübsöl pr. Novbr. 42 1/4.

London, 20. Juni. Silber 61 1/4. — Consols 93 1/2 1 pCt. Spanier 39. Mexikaner 21 1/2. — Sardinier. — 5 pCt. Russen 107 1/2, 4 1/2 pCt. Russen 96 1/2.

Die telegraphischen Depeschen melden: Berlin, 21. Juni. Staatsschuldenscheine 84 3/4 bez. Staats-Anleihe 4 1/2 pCt. 99 3/4 bez. Berlin-Stettiner 102 1/2 bez. Stargard-Potenser 81 Gd. Destr. Nat.-Anl. 61 1/2 bez. Pomm. Pfbr. 3 1/2 pCt. 87 1/2 bez. Oberösterreich Eisenbahn — bez. Wien 2 Mon. — bezahlt. Hamburg 2 Mon. 149 1/4 bez. London 3 Mon. 6. 17 1/4 bez. Roggen pr. Juni 48 1/2 bez., pr. Juni-Juli 48 1/4, 48 1/2 bez., pr. Juli-August 48 1/2, 48 1/2 bez., September-Oktober 48 1/2, 48 1/2 Gd. Rübsöl loco 11 1/4 Br., pr. Juni-Juli 11 1/4 bez., 1/2 Gd., pr. Septbr.-Oktober 12 1/4, 12 bez.

Spiritus loco pr. 8000 pCt. 17 1/2 bez., Juni-Juli 17 1/2, 1/2 bez., Juli-August 17 1/2, 1/2 bez., August-Septbr. 18 Br. und Gd.

Wollmarkt.

Berlin, 19. Juni. Da der Stettiner Wollmarkt bereits am Sonnabend den 16. d. M. beendet war, so waren sämmtliche Käufer am folgenden Tage hier am Platze anwesend und es wurden die hiesigen Wollläger fleißig besucht. Durch die vorhergegangenen Wollmärkte vorbereitet, begann das Geschäft mit großer Lebhaftigkeit und es wurden namentlich große Posten Kammwollen am Sonntag und Montag verkauft. — Heute Morgen war der Beginn des eigentlichen Marktes, und schon früh 6 Uhr waren die Käufer thätig im Handeln begriffen. Die Lebhaftigkeit des Geschäftstages war eine außerordentliche und bis Mittag waren bereits 1/2 der von den Produzenten offerirten Wollen verkauft. Heute Abend ist der Markt ganz als beendet zu betrachten, da nur wenige fehlerhafte Wollen in erster Hand unverkauft geblieben. Auf den Lägern nahm das Geschäft gleichfalls den günstigsten Fortgang, so daß dieselben außerordentlich leicht sind, während sich bis zu dieser Stunde die Preise sehr fest erhalten haben.

Das zum Verkauf gestellte Quantum ist auf ca. 100,000 Etr. anzunehmen. Die Wäsen waren im Durchschnitt mittelmäßig, obgleich sich einige ganz besonders schöne auszeichneten. Die Preissteigerung gegen voriges Jahr ist ca. 20 Etr. per Etr. durchschnittlich; doch wurden auch Partien mit 15—16 Etr. und andere mit 22 bis 23 Etr. per Etr. höher als voriges Jahr bezahlt. Die Hauptkäufer waren diesmal die Kämmer. Unsere inländischen Fabrikanten nahmen gleichfalls sehr regen Theil. — Von Franzosen und Rheinländern wurde auch gekauft, allen von Letzteren nicht in dem Maße wie am Breslauer Markte. — Von Engländern und Hamburgern wurde wenig oder gar nichts gemacht, und verlassen viele dieser Herren unsern Platz ohne einen Ballen im hiesigen Markt gekauft zu haben.

Der außerordentlich schnelle Verlauf des Marktes und die sehr festen hohen Preise, welche bis zum Schlusse angehalten haben, beweisen einerseits den großen Bedarf von Wolle, da das verkaufte Quantum fast ganz in die Hände der Consumenten übergegangen ist, und das andererseits befestigte Vertrauen zu einer friedlichen Politik. Es ist sehr zu wünschen, daß die Fabrikate auch in gleichem Verhältnisse Rohprodukt steigen mögen, damit die jetzt gemachten Käufe nützlich bringend sein und wir in dem laufenden Jahre ein gutes Wollgeschäft haben mögen.

A. Parrisius, ver Wollmaler, Taxator b. Lombard d. R. S.-Bank und Königl. Auktionator.